

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Kottbuscherdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
Pro vierwöchige Zeitzeile 30 Pf.,
Stellengeduldige 20 Pf.; für Ver-
bandsmitglieder 20 Pf., Verjam-
mungsanzeigen 10 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 43.

Berlin, den 20. Oktober 1906.

22. Jahrgang.

Kollegen! Werbet unablässig neue Mitglieder für Euren Verband!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Berichtskarten für das Kaiserliche Statistische Amt sind trotz unserer fortgesetzten Hinweis auf folgenden Zahlstellen und einem Gau nicht eingefandt worden: Bant-Wilhelmshaven, Breslau, Chemnitz, Düren, Duisburg-Ruhrort, Eisenach, Erfurt, Eßlingen, Freiburg, Fürth, Göppingen, Heilbronn, Kottbus, Lüdenscheid, Rostock, Saalfeld, Solingen, Ulm, Würzen und Gau IV (Breslau).

Diese 19 Zahlstellen und 1 Gau mit insgesamt 1150 Mitgliedern mußten also bei der Zusammenstellung ganz außer Acht gelassen werden. Außerdem haben mehrere Zahlstellen nicht die ihnen zugesandten neugefalteten Berichtskarten, sondern alte Formulare, die wohl noch in den Zahlstellen gelegen haben, verwandt und schließlich ist die weitaus größte Zahl der eingegangenen Karten unvollständig oder gar ersichtlich unrichtig ausgefüllt. Alle diese Berichte konnten deshalb nur in unvollständiger Weise bei der Zusammenstellung verwandt werden.

Wir richten deshalb an alle Bevollmächtigten wiederholt die dringende Bitte, der sorgfältigen und pünktlichen Ausfüllung der Berichtskarten größere Beachtung zu schenken, damit derartige beschämende Mankata, wie sie die diesmalige Zusammenstellung bietet, für die Folge vermieden werden.

2. Von den Flugschriften der General-Kommission, die der Nummer 35 der Buchbinder-Zeitung beigelegt waren, ist noch ein größerer Posten vorrätig, der zur Agitation unter den uns noch fernstehenden Berufsangehörigen verwandt werden soll. Die Zahlstellen, die hiervon Gebrauch machen können, bitten wir um Bestellung der benötigten Anzahl. Die Flugschrift trägt den Titel: „Der organisierte Kampf der Unternehmer gegen die Arbeiter“ und wird in jeder gewünschten Anzahl kostenfrei zugesandt.

3. Ausgeschlossen auf Grund des § 15 b des Statuts sind in Berlin der Buchbinder Hugo List aus Leipzig, Buchnummer 49150 und in München die Arbeiterin Franziska Müller aus München, Buchnummer 9692.

Der Verbandsvorstand.
S. N.: Emil Kloth.

Rechtsstaat und Arbeiterschaft.

II.

Während wir im ersten Artikel gesehen haben, daß das Eigentumsrecht ein unverletzliches und geheiligtes Kardinalrecht der bürgerlichen Gesellschaft darstellt, genießt die Arbeitskraft als höchst persönliches Rechtsgut nur eine stiefmütterliche Behandlung. Schon die Art, wie der sogenannte „freie“ Arbeitsvertrag zustande kommt, zeigt uns den mangelhaften Schutz des wirtschaftlich Schwachen. Es ist die sich unter allen

Umständen in einer ehesten Zwangslage befindliche Person, die sich bedingungslos dem Diktat des Unternehmers, als des Käufers der Arbeitskraft, zu unterwerfen hat. „Der Arbeiter“, sagt der Berliner Referendar Dr. Lorenz Brill, „erhält vom Unternehmer für seine Leistung den bedungenen Lohn. Einen Anteil an dem Arbeitsprodukt erlangt er dagegen nicht. Es besteht also zwischen beiden Gruppen ein tiefgreifender Interessengegensatz. Der Arbeiter hat das größte Interesse an hohen Löhnen, während er von hohen Preisen der Ware gar keinen Vorteil hat. Da hier, wie überall, freie Konkurrenz besteht, so wird die Höhe des Arbeitslohnes durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Um diesen Interessentkampf erfolgreich bestehen zu können, ist der einzelne Arbeiter viel zu schwach, hierzu bedarf er der Koalition, ohne diese ist die freie Konkurrenz für den Arbeiter ein Hohn.“

Während nun in den früheren Perioden der Staat die Koalition durch strenge Strafbestimmungen unmöglich gemacht hatte, setzte sich unter dem Zwange einer durch die fortschreitende Industrialisierung bewirkte soziale Neuschichtung das Recht auf Koalition durch. Die neue ökonomische Struktur wirkte rechtsbildend. Allein hier sehen wir sofort, wie die wirtschaftliche Uebermacht der herrschenden und besitzenden Klassen paralyisierend wirkt. Gerade in Deutschland zeigt die ganze letzte Vergangenheit, wie die Rechtsprechung unausgesetzt bemüht ist, den Gebrauch des Koalitionsrechtes zu erschweren, und wie bei jedem Lohnkampf der ausgedehnte Schutz auf Seite der „bedrängten“ Unternehmerschaft steht, so daß wir hier deutlich, wie v. List sagt, das „Recht als eine Form von Interessenschutz“ kennen lernen. Allein davon abgesehen, ist die Gesetzgebung selbst eine Anomalie. Denn während sie auf der einen Seite dem Arbeiter gestattet, sich zu koalieren und Vereinigungen zum Schutze seiner vitalsten wirtschaftlichen Interessen zu bilden, verfährt sie auf der anderen Seite gleichzeitig allen derartigen Vereinbarungen den gesetzlichen Schutz und die Mitwirkung. Jede getroffene Vereinbarung, die zwischen zwei oder verschiedenen Teilen abgeschlossen wird, gewinnt nach dem bürgerlichen Rechte den Charakter eines Vertrages, dessen Erfüllung durch das Gesetz erzwungen werden kann. Wie verhält es sich nun mit dem „unrechtlichen“ Norm, die die Mitglieder der Koalition verbindet? Darüber bestimmt bekanntlich der § 152 Abs. 2 der G.-D.: „Jedem Teilnehmer steht der Rücktritt von solchen Verabredungen und Vereinigungen frei, und es findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt.“ Mit vollem Recht dazu sagt der schon zitierte Dr. Brill in seiner Abhandlung des kriminalistischen Seminars an der Berliner Universität: „Damit sind die obligatorischen Verpflichtungen der Mitglieder untereinander zu Natural-Obligationen herabgedrückt. Sie sind in eine Reihe von Nebenverpflichtungen und ähnlichen Ansprüchen. Ob die Mitglieder ihren Verpflichtungen nachkommen, hängt

im wesentlichen von ihrem Solidaritätsgefühl ab. Es fehlt den Gewerkschaften die solide juristische Grundlage, sie sind auf bloßem Vertrauen aufgebaut.“

Schon viel früher hat auf diesen Widerspruch Prof. L. Brentano hingewiesen, indem er hervorhob, daß alle Verträge, soweit sie auf Bewertung der Arbeitskraft abzielen, lediglich eine moralische Grundlage besitzen. Aber es ist keine Auszeichnung für den Arbeiter, daß der Staat annimmt, Verträge, die die Arbeiterschaft zum Schutze ihres Lohnverhältnisses schließt, werden so ipso gehalten, bedürfen daher keineswegs rechtlichen Schutzes, den der Staat anderen Gesellschaftsschichten einräumt. In Wirklichkeit will der Staat nicht, daß solche Verträge auch erfüllt werden. Denn nur so ist es zu verstehen, daß während sonst schon nach allgemein gültigen Sittenbegriffen jeder für ehrlos gehalten wird, der ein gegebenes Versprechen nicht hält, für den „Arbeitswilligen“ ganz andere rechtliche Anschauungen maßgebend sind.

„Unser Strafgesetz“, sagt hierzu Brentano weiter, „kennt keine Strafen wegen Ehrverletzung, sofern sie keine Beleidigung enthält, oder die etwa darin enthaltene beleidigende Aeußerung wahr ist; nach § 153 der G.-D. aber wird derjenige, der einen anderen durch Ehrverletzung zu bestimmen versucht, an den Lohnverabredungen teilzunehmen, oder zu hindern sucht, davon zurückzutreten, unter allen Umständen mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.“

Daß in der gesamten Rechtsprechung, soweit sie sich auf das Arbeiterrecht und die damit zusammenhängenden Fragen bezieht, dieser bedenkliche Zug zuweilen noch schärfer wie in dem klaren Wortlaut des Gesetzes selbst hervortritt, ist durch die bisher geübte Praxis bekannt. Man erinnere sich hierbei nur an den bekannten Fall, wo feinerzeit in Berlin drei Maurer und ein Polier deshalb zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurden, weil sie sich weigerten, auf einem Bau mit einem Nichtverbandsmitgliede zusammen zu arbeiten und durch dieses Verhalten, wie das Gericht annahm, — sich der Erpressung schuldig gemacht haben sollen. Der Gegenfall, der in der Rechtsauffassung besteht, wenn es sich in einem analogen Fall um den Unternehmer handelt, wird gerade jetzt durch einen Artikel der „Baugewerks-Zeitung“ ins richtige Licht gerückt, den dieses Scharfmacherblatt gelegentlich einer Uebersicht über die Kämpfe im Baugewerbe im Jahre 1904 veröffentlicht und in dem es, die Energie der Unternehmerverbände lobend, heißt:

„Es ist durchaus nicht notwendig, daß die verschiedenen Arbeitgeber sich der Arbeitgeberorganisation ganz freiwillig anschließen. In solchen Fällen (wo einzelne Unternehmer dem Anschluß nicht folgen wollen) darf der Vorstand des Arbeitgeberverbandes nicht vor der rücksichtslosen Anwendung aller ihm zur Befestigung seiner Organisation zu Gebote stehenden Mitteln, z. B. Materialsperrung usw., zurückweichen . . .“

Mit solchen Mitteln in der Hand wird es den Arbeitgebern im Baugewerbe zweifellos gelingen, auch für ihr Gewerbe Ruhe und Ordnung zu schaffen, und die immer übermütiger werdenden Gewerkschaften in ihre Schranken zurück zu weisen."

Das Herz im Leibe müßte einem strebsamen Staatsanwalt lachen, wenn er derartige, die Erpressung angreifenden Täte in irgend einem Arbeiterblatte lesen würde. Gewiß fällt es uns sicherlich nicht ein, für die Terroristen unter den Arbeitgebern die Polizei anzurufen, aber wertvoll ist es immerhin, zu zeigen, was sich derartige Organe erlauben dürfen, wenn es gegen die Organisation der Arbeiter scharf zu machen gilt.

Unter solchen Gesichtspunkten steht also die streng materialistische Denkweise, daß alles Recht nur ein Ausfluß der jeweiligen Wirtschaftsverhältnisse ist und genau den ökonomischen Machtverhältnissen einer Klasse entspricht, auf einer unerschütterlichen festen Grundlage. Der ideale Zweck des Rechtes besteht nach den modernen fortschrittlichen Rechtsgelehrten unserer Zeit darin, eine Art sozialer Technik zu werden. Nur die Aufgabe soll es in einem wirklichen Rechtsstaate erfüllen, sich die Erfahrungen, die die moderne Soziologie sammelt, anzueignen, um so das notwendige Unabweisbare, das die drängende Entwicklung der Zeit erfordert, zu gestalten für ein freies und gleiches Zusammenleben der Bürger eines Staates. Und diese Aufgabe nähert sich ihrem Ziele, je mehr die Stärke der Arbeiterklasse wächst. Ihr Einfluß, der eine Neugestaltung der Wirtschaftsordnung bedeutet, wird auch den Charakter des Rechtes von seinem Grunde aus verändern.

Fr. L.

Der deutsche Arbeiter in Zürich.

Das laufende Jahr hat in der Stadt Zürich eine Reihe von Streiks gebracht, die eine bisher noch nie gesehene Verschärfung der Klassengegensätze brachte. Das hatte zur Folge, daß die Kämpfe zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum einen unerhörten leidenschaftlichen Charakter annahmen und daß die Regierung des Kantons Zürich sich rücksichtslos zum Werkzeug des wütenden Bürgertums machte.

Zürich steht unter dem Zeichen der schandbarsten Reaktion.

Die wild gewordenen Spießer begnügten sich aber nicht damit, die Regierung so scharf als möglich zu machen, sondern sie suchten die Mut der Bürgerschaft auch dadurch angustadeln, daß sie eine schamlose Ausländerhete organisierten und die gesamte bürgerliche Presse den Versuch machte, dem

Kampf gegen die organisierte Arbeiterschaft einen nationalen, geradezu chauvinistischen Anstrich zu geben, um die Meinung zu verbreiten, als ob nur die Ausländer die Schuld an den leidenschaftlichen wirtschaftlichen Kämpfen zu tragen hätten.

Der Versuch ist ihnen in weiten Volkskreisen leider nur zu gut gelungen und die schamlos lügenhafte Separat hat weit herum eine unerhörte Erbitterung gegen die deutschen und italienischen Arbeiter wachgerufen.

Das zeigte sich in seiner widerwärtigsten Form, als infolge des Streits, insbesondere im Baugewerbe, die Staatsgewalt erst durch die Polizei und dann durch die Milizsoldaten mit einer Roheit und Brutalität gegen die Arbeiter vorgeing, die der zürichischen Polizeibestien würdig gewesen wäre. Die empörendsten Gewalttaten richteten sich während dieser Zeit hauptsächlich gegen die Ausländer und wenn ein Zerstörer sich nur eine Bemerkung erlaubte, so riskierte er nicht etwa nur verhaftet zu werden, sondern er wurde von der Polizei in der rohesten Weise mit Faustschlägen und Fußtritten, vom Militär ebenfalls mit Kolbenstößen und Schlägen mißhandelt. Ja es ist sogar von der Regierung zugegeben worden, daß verhaftete Ausländer in der Militärkaserne mit mitteilichen geschlagen wurden. Und das in Gegenwart schweizerischer Offiziere, ja es waren sogar Offiziere selbst, die gepöpselt haben.

Weder die Regierung noch die Militärbehörden sind dagegen eingeschritten. Im Gegenteil, die Regierung des Kantons Zürich hat die Schandthaten der Reaktion lebhaft mitgemacht und hat sie schließlich damit gekrönt, daß sie eine große Zahl von Arbeitern, es sind ihrer über dreißig, aus ihrem Staatsgebiete ausgewiesen hat. Zum Teil wegen der kleinlichsten Uebertretung von Polizeivorschriften wurden die Leute des Landes verwiesen, Leute, die seit Jahren hier ansässig sind, Leute, die Familie hier haben und für die die Ausweisung den ökonomischen Ruin bedeutet.

Der Fremdenhaß ist derart angeheizt und großgezogen worden, daß der deutsche Arbeiter geradezu als ein Mensch minderer Klasse betrachtet wird.

Daneben hat sich die Mut des Bürgertums auch gegen die gesamte Arbeiterschaft gerichtet und hat zu scharfmacherischen Maßnahmen geführt, die selbst für Sachen und Preußen unerhört wären. Im ganzen Kanton ist das Streikpostenstehen verboten worden. Gegenwärtig werden alle Anstrengungen gemacht, ein richtiges Zucht hausgesetz einzuführen, und am schwersten treffen die neuen Bestimmungen wieder die Ausländer, die auf die blödsinnigsten Polizeirapporte hin ausgewiesen werden.

Der Kampf der Arbeiterschaft für die Verbesserung ihrer Lebenshaltung ist darum in Zürich außer-

ordentlich erschwert und das Scharfmacherregime hat es den Ausländern fast unmöglich gemacht, sich daran zu beteiligen.

Die deutschen Arbeiter haben daher gerade jetzt nicht das geringste Interesse daran, nach Zürich zu kommen, um sich den schandbarsten Beschimpfungen und Mißhandlungen aussetzen. Vielmehr liegt es in ihrem eigenen Interesse, den schweizerischen Genossen den Kampf nicht dadurch zu erschweren, daß sie den Arbeitsmarkt für die Unternehmer günstig gestalten.

Die deutschen Arbeiter werden daher eindringlich gewarnt, sich in diesem und dem kommenden Jahre nach Zürich zu begeben. Wenn sie fern bleiben, helfen sie am besten, der Hochflut der wildesten Reaktion in kürzester Zeit eine feste Schranke zu setzen.

Das Tarifamt als Berufungsinfluß!

Wer von den Teilnehmern an der Einigungskonferenz mit den Prinzipalen am 27. Juli d. J. in Leipzig hätte je daran gewiebelt, daß es diesen ernst ist, das jetzt 1900 bestehende Tarifverhältnis mit dem Deutschen Buchbinderverband zunächst nach innen auszubauen und zu festigen? Doch dem ist nicht so! Die Herren Prinzipale, welche betonten, daß das Tarifverhältnis, wenn auch 6 Jahre bestehend, noch zu jung sei, um so hohe Forderungen vertragen zu können, wie sie von den Vertretern der drei Tarifstädte gestellt wurden, dieselben Herren stehen an der Leitung des Buchbinderarbeiterverbandes, dieselben sitzen im Tarifamt, von dem man ach so wenig hört, von dem man nicht mal weiß, ob es überhaupt noch existiert. Ist letzteres doch der Fall, dann hat es sich schon im September, nach der Geist und Körper anstrengenden Absperrung, dem Winter Schlaf hingegeben. So nur ist es zu erklären, daß eine von Gehilfen Seite beim Tarifamt anfangs September eingereichte Berufungsklage noch nicht zur Verhandlung gekommen ist. Wie lange noch soll die vom Berliner Schiedsgericht mit Stimmengleichheit abgelehnte Klage auf die Erledigung durch das Tarifamt harren? Haben die Herren Prinzipale deshalb keine Zeit, zu einer Sitzung zusammenzutreten, weil es sich um die Berliner Filiale des Herrn Verbandsvorsitzenden handelt? Oder sollen in dem neuen Vertragsverhältnis die Arbeiter auf die Erledigung ihrer Berufungsklagen bis zum St. Nimmerleinstag warten? Fast scheint es so, denn im Frühjahr vergangenen Jahres, als ein Berliner Chef Berufung gegen einen Entscheid des Ver-

Der Opernball.

Von Michel Tchibars.

Autorisierte Uebersetzung von Wilhelm Thal. (Nachdr. nur mit Erlaubnis des Verfassers gestattet.)

I.

Herr Plume, Beamter der Unterpräfektur, war beinahe fünfzig Jahre alt. Er ist ein kleines, rundes Männchen, — alles ist rund an ihm, vom Charakter bis zum Gesicht, eines jener gutmütigen Gesichter, bei deren Anblick man ausrufen möchte: „Das ist ein braver Mann!“

Und man hat recht. Herr Plume ist in der Tat ein braver Mann, der keiner Fliege etwas zuleide tun würde. Herr Plume ist Junggeselle, nicht, daß er gegen die Ehe den geringsten Widerwillen hegte, im Gegenteil, die Ehe hatte nichts von ihm wissen wollen.

Zuweilen stieß er, wenn er daran dachte, einen tiefen Seufzer aus. Eine Frau! Wunder! Sein kleines Haus würde ihm weniger groß erscheinen.

Doch, hatte er nicht seine Häuslichkeit in seinem Bureau, in seinem lieben kleinen Bureau in der Unterpräfektur, das im Winter so schön warm, im Sommer so schön frisch war und so gut nach altem Papier und eingetrockneter Tinte roch?

Hatte er nicht seinen Zeitvertreib im Café „Zum Schimmel“, wo er täglich den Aknar Blavinot und den Zollbrigadier Grimpart vor-

fand, mit denen er sich in die Genüsse des Niketts vertiefte?

Manchmal schloß sich Blavinot und Grimpart noch der Leinwandhändler aus der Großen Straße und der Fuhrherr von der Eplanade an.

Dann machte man einen Niesenramsch, man trank mehr als gewöhnlich bei der Partie, der alle Stammgäste zusahen, und so ging es bis in die Nacht hinein. Oft trennten sich diese hartnäckigen Spieler erst um elf Uhr, was für die kleine Stadt tiefe Nacht bedeutete.

An solchen Abenden setzte sich Herr Plume den Hut schief aufs Ohr und beschrieb, während er durch die schlafenden Straßen wanderte, mit seinem Regenschirm eigentümliche Figuren. Er versenkte sich in die Illusion, er wäre einer jener leidenschaftlichen Lebemänner, deren Taten er in den Zeitungen gelesen hatte und murrte lächelnd vor sich hin:

„Ich habe ein richtiges Bummelertemperament, — wachhaftig, ich bin fürs Bummeln geboren.“

„es Tages verbreiteten Blavinot und Grimpart im Café „Zum Schimmel“ ein seltsames Gerücht: Herr Plume war entschlossen, eine Reise nach Paris zu machen, um sich den Opernball anzusehen.

Man war außer sich, mußte sich aber den Tatsachen fügen.

Herr Plume machte eine kreis durch, wie man sie bei alten Herren, die keine Jugend gehabt, häufig findet.

„Wahrhaftig, ja, ich fahre nach Paris,“ erklärte er, „ich gestehe Euch übrigens, daß mich diese Idee schon lange quält. Es mag kosten,

was es wolle, ich pfeife darauf. Ich habe Ersparnisse . . . Himmel Donnerwetter,“ fügte er hinzu, indem er sich in den Hüften wiegte, „ich will mich wenigstens einmal in meinem Leben ordentlich amüsieren.“

Herr Plume machte eine Pirouette. Herr Plume fluchte Himmel Donnerwetter, wie ein Kone der alten Zeit — man hatte Herrn Plume augenscheinlich umgetauscht. —

Einen Monat lang bildete der beabsichtigte Ausflug des Herrn Plume zum Opernball den Gegenstand aller Unterhaltungen in dem Café „Zum Schimmel“.

„Werden Sie sich auch verkleiden, Herr Plume?“

„Nehmen Sie sich nur vor den Pariserinnen in acht, Herr Plume.“

„Sehebe,“ verfechte Herr Plume in lustigem Tone.

Endlich kam der Tag der Abreise, und, von Grimpart und Blavinot begleitet, schlug Herr Plume den Weg nach dem Bahnhof ein. Er strahlte.

„Lassen Sie sich nur nicht von einer Herzogin entführen,“ rief ihm Grimpart nach, als sich der Zug in Bewegung setzte.

„Sehebe,“ lüchelte Herr Plume.

Blavinot folgte mit neidischen Blicken dem Reisenden, der vom Fenster aus mit dem Taschentuch winkte und sagte zu dem Zollbrigadier:

„Der Kerl ist imstande, Dummheiten zu machen . . . Nein, wenn solch alter Esel aufs Eis geht . . .“

liner Tariffchiedsgerichts beim Tarifamt einlegte, trat dieses mit Autochthontätigkeit zusammen und fällte den Entscheid.

Wenn in der Tarifperiode bis 1911 Verurteilungen von Arbeiterseite in solchem Schmecken-tempo behandelt werden, so waren die Neben von der inneren Festigung der Tarifgemeinschaft. Schaffung von Schiedsgerichten, den vierteljährlichen Beratungen beiderseitiger Vertreter, Schaffung von durch Änderung der Arbeitsweise und Einführung neuer Maschinen notwendig gewordenen Positionen, nur leerer Schall und gestaktet keinen hoffnungsvollen Ausblick auf das so erwiesene friedliche Zusammenwirken beider Tarifkontrahenten. 6 Wochen sind ins Land gegangen und noch hat man es in Leipzig nicht notwendig gehalten, die Berufungsfrage zu erledigen. Daß dies nicht so weiter gehen kann, ohne daß das schon so geringe Vertrauen auf die Bereitwilligkeit der Prinzipale an der Durchführung des Tariffs in den Verbandsbetrieben mitzuwirken, einen erheblichen Stoß erhält, ist klar. Wenn diese Zeilen dazu beitragen, daß das Tarifamt aus seiner lethargie erwacht und an die Erfüllung der dem Tarifamt zugewiesenen Aufgaben herangeht, so ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. Daß dem so ist, wollen wir im Interesse des friedlichen Zusammenwirkens hoffen.

Berlin.

fr.

Verschmelzungsfragen!

„Einen wichtigen, agitatorischen Anstoß bringt die Idee der Unionen und deshalb stimmen wir auch für eine graphische Union der Buchdrucker und Schriftsetzer, Lithographen und Steindruckere, Buchbinder sowie Notenschreiber. Vorerst besitzen unseres Wissens ja nur diese graphischen Zweige Gewerkschaften, denen in der Folge die noch zu gründenden Gewerkschaften der graphischen Hilfsarbeiter sich anzuschließen hätten.“

Die Unionen werden allen Gewerkschaften, auch dem „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker“, einen erneuten Aufschwung bringen und der Arbeiterkraft gestatten, einen Schritt nach vorwärts zu tun. In Startellen werden sie ihre Macht großartig zeigen zum Schutz und Trutz der Arbeiter. Mögen deshalb unsere Kollegen ihre Delegierten beauftragen, auf dem Kongresse für die Unionen im Allgemeinen und für die graphische Union im besonderen einzutreten und damit ihren Teil beizutragen zum Aufbau der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.“

Diese heute noch bedeutungsvollen Worte brachte der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“

II.

Dummheiten? Herr Plume war wohl dazu geneigt. Diese Reise nach Paris war vielleicht das einzige große Vergnügen seines Lebens, und dieses Vergnügen wollte er sich grandios gestalten. Hünshundert Frank, die er mitnahm, würden vielleicht draufgehen . . . Nun, wenn schon, denn schon.

„Nun bin ich allein,“ sagte er glücklich, als er um sechs Uhr abends auf dem Pariser Asphalt stand.

Zunächst suchte er ein Hotel auf, wo er seinen Koffer abgab und machte sich dann auf die Suche nach einem Maskenverleiher.

Herr Plume hatte gehört, auf dem Opernball wimmelte es von Herzoginnen, Marquisen und anderen großen Damen, die sich, wie in Venedig, das Vergnügen machten, die Tänzer unter ihrer Maske zu intrigieren, und er wollte sich den Intrigen dieser Pariserinnen im vollen Glanze eines prächtigen Kostüms aussetzen.

„Einen Mystetier? . . . einen Ritter aus der Zeit Heinrichs III.? . . . einen Marquis Ludwigs XV.“ fragte ihn der Maskenverleiher.

Sie waren prächtig, diese Kostüme, aber sie paßten nicht zum Körperbau des Herrn Plume, alle waren zu lang oder zu eng. Schließlich wählte er ein einfaches Türkenkostüm, dazu einen großen Turban mit einem riesenhaften Halbmond und einer ungeheuren Sonne auf dem Rücken.

In dieser Verwunderung leistete er sich ein tüchtiges Dinner, vervollständigte dann seine Bekleidung durch eine falsche Nase, ging auf die

im Frühjahr 1892. Warum wurde denn die Bildung der graphischen Union nun nicht bewirkt? — so werden sich viele fragen und diejenigen Kollegen, welche diese so bedeutungsvolle Idee nach dreimaliger Zeitigung des Geburtstages (1. 1. 93, 1. 4. 93 und 1. 1. 94) zu Grabe getragen haben, sind, davon bin ich fest überzeugt, heute noch von der Idee durchdrungen! Mann es auch etwas anderes geben? Man es so weiter geben, daß die Arbeiterkraft dem immer mehr sich zusammenschließenden Arbeitgeberum zum Teil gefahrenlos gegenübersteht? — Darf es überhaupt noch vorkommen, wie wir im Laufe des Sommers während der Aussperrungen innerhals der einzelnen graphischen Berufe das Spiel recht oft erlebt haben, daß nämlich Angehörige eines graphischen Berufes ausgesperrt waren, wo hingegen die Angehörigen der anderen graphischen Berufe gezwungen waren, in derselben Effizin zu arbeiten? — Dieser Zustand ist widerwärtig. Welche Gedanken mögen mandem Kollegen, mandem Schwager aufgeregten sein bei der Arbeit, wenn die Buchbinderei bezw. Steindruckerei leer stand? — Ein Teil ist ausgesperrt, der übrige, auch gut organisierte Teil der im Betrieb Beschäftigten ist gezwungen zu arbeiten! Welcher Hohn auf jedes gesunde Solidariätsegefühl! Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden.“

Ich könnte nicht von einer Verschmelzung der graphischen Organisationen, diese jenseits in erster Linie an der wirtschaftlichen Ungleichheit der Organisationen und in demselben Maße an der Eigennützigkeit der Mitglieder, an den Einrichtungen des Unterstützungswesens und sonstigen für die Allgemeinheit der Organisationsangehörigen geschaffenen vorteilhaften Einrichtungen.

Wir als „Buchbinder-Verein“ haben unsererseits mit dem gewaltigen Heer von Hilfskräften zu rechnen, weiter mit den zu Großbetrieben entwickelten vielen Nebenbranchen, welche fast durchweg ungelernete männliche Arbeitskräfte und Frauen heranziehen. Diese gewaltige Masse muß agitatorisch und organisatorisch bearbeitet werden. Das ist unsere Pflicht und Schuldigkeit; unser Selbsthaltungstrieb zwingt uns hier, ein äußerst feines Feld zu bebauen und keiner der graphischen Berufe, außer uns, hat diese ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden. Von diesem Gesichtspunkte aus die Sache überdacht, müssen wir uns sagen, daß an eine Verschmelzung der graphischen Organisationen nicht gedacht werden kann.

Andererseits jedoch muß unbedingt eine Verschmelzung der graphischen Organisationen herbeigeführt werden, um solche wirklich beschämende Tatsachen, die angeführt, zu beseitigen. Sei es nun, daß man versucht, die Tarife der verschiedenen Organisationen möglichst gleichmäßig, was Dauer derselben andert, festlegt, oder sei es durch energische Interventionen der nicht ausgesperrten graphischen Organisationen. Eine bessere, kollegialere Verständigung und gegenseitige Unter-

Boulevards und wartete auf die Mitternachtsstunde, wo die Pforten der Oper geöffnet wurden.

Unter dem glänzenden Lichte der elektrischen Kugeln drängte sich die Menge der Masken und Wasser; Herr Plume wurde hin- und hergestoßen, was ihn aber nicht hinderte, sich selbstgefällig zuzulächeln, als er an dem Spiegel eines Schaufensters vorbeikam. Er fand sich schön.

„Wenn Blavinet und Grinpart mich so sehen könnten,“ murmelte er stolz.

Um die Zeit totzuschlagen, begann Herr Plume nach geistreichen Bemerkungen und edel Pariser Witz zu suchen, um den Herzoginnen und Marquisen antworten zu können, die ihn sichtlich gleich intrigieren würden.

Er hatte noch nicht eine einzige geistreiche Bemerkung gefunden, als er an einer Straßenecke eine leise, dünne Stimme hörte:

„Mein Herr, ich bitte Sie, mein Herr . . .“ Herr Plume drehte sich um.

Es war ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren, dünn und zart, in einen halbzerissenen Schal eingebüllt, mit großen blauen Augen in einem kleinen, bleichen Gesicht.

In diesem Augenblick ließ sich die grobe Stimme eines Polizisten hören:

„Na, warte mir, Du kleine Spisbibin, Dich werde ich betteln lehren.“

Entsetzt floh das Kind.

Herr Plume ärgerte sich. Was hatte denn die kleine getan? Warum fuhr man sie so an? Er wartete, bis der Polizist verschwunden war und nahm dann aus seinem Portemonnaie ein

frühling, nicht nur ausgedrückt in Resolutionen, kann den graphischen Organisationen nur vorteilhaft sein.

Verbeissen wir uns also nicht mehr auf Verschmelzung, gleiche Beiträge und Stufenrichtungen. Einzig in Fragen der Taktik müssen wir von Fall zu Fall als graphische Organisationen einen Pakt schließen, und eben da zeigen sich Schwierigkeiten. Wer Gelegenheit gehabt hat, bei Lebtötungen Gesamtsitzungen der graphischen Organisationen, bezw. deren Vertreter beizuwohnen, der weiß, daß die Buchdrucker durch ihren Toiße sich große Zurückhaltung aufliegen müssen und dieses wird noch mehr wie je nach Ablauf des neuen Tarifes der Fall sein. Trotz alledem werden auch die Buchdrucker für die Zukunft in Betrieben, in denen Arbeitsrüder und -schweizer ausgesperrt sind, sich nicht wohl fühlen und eine energische Intervention des Hauptverbandes bzw. des Tarifamtes ist wohl imstande, der Unternehmervillwür vorzubeugen bezw. als Vermittler einzugreifen. Dies meine Meinung zum „Engeren Zusammenfluß der graphischen Berufe“. Vorerst etwas mehr Agitationsarbeit und eine gehörige Dosis Opferfreudigkeit und Unerschrockenheit, dann kommen wir näher zum Ziel!

Nun zur Frage: „Arantenkasse und Verband.“ Der Kollege, welcher in Nr. 36 der „Buchbinder-Zeitung“ unter „Lehren der Aussperrung“ schrieb: . . . Ist es nicht ein beschämendes Gefühl, wenn man bedenkt, daß ein angesehenes Mitglied der Streikbrecher Mitglieder der Buchbinder-Ararentenkasse sind? usw. . . hat entschieden recht. Die Ararentenkasse wurde vom Buchbinderverband gegründet, der betreffende Beschluß auf dem Verbands-tag in Hannover 1875 gefaßt. Aus rein taktischen Gründen wurde die Ararentenkasse zur Zeit des Sozialistengesetzes, als die Auflösung unserer Organisation beschließlicherweise erfolgte, vom Verband losgelöst und zu einer selbstständigen „Zentral-Ararentenkasse und Begräbniskasse“ umgeändert. Nun ist es sonnenklar, daß die Organisation, welche die Ararentenkasse gegründet hat, auch verpflichtet ist, derselben Mitglieder zuzuführen und dieselbe lebensfähig zu erhalten. Denn es ist ein Produkt der eigenen Bewegung. Nun wird tausenden Kollegen, welche mit Kleinen, oder sei es drum, auch großen Gebreden behaftet sind, und der Organisation als treue Mitglieder angehören, durch Statut der Beitritt zur 3.-K.-K. vorenthalten. Aber etwas anderes müssen wir uns ins Auge fassen: Eine große Zahl dem Verband nicht Angehöriger, sowie eine Anzahl der im „Zersplitterungs-Verein“ organisierter Kollegen sind Mitglieder der 3.-K.-K. Die letzteren werden mit allen Mitteln verschoren, Einfluß auf die Generalversammlung der Kasse zu gewinnen.

Wir haben hier zweifellos schon seit Jahren gefehlt. Nachdem der Ansturm vor 3 Jahren im Tande verlaufen ist, muß trotzdem die Frage einer Lösung entgegen gebracht werden und wer wolle wohl behaupten, daß die Uebernahme der Kasse, nach vorheriger Auflösung natürlich, nicht möglich sei? —

schönes neues Fränkchen und begab sich zu dem Kinde, das sich furchtbar in einiger Entfernung in einen Torweg geschlüchtet hatte.

„Da, kleine,“ sagte er und reichte ihr das Geldstück.

Doch kopfschüttelnd versteckte das Kind: „Ach danke, mein Herr, aber ich verlange kein Almosen.“

„So?“ fragte Herr Plume erstaunt. „was verlangst Du denn?“

„Ich möchte, daß jemand meiner armen Mama zu Hilfe kommt, die sehr, sehr krank ist.“

„Aber, mein Kind, ich bin doch kein Arzt. Du solltest zu einem Arzt gehen.“

„Der Arzt will nicht mehr kommen,“ schludete die Kleine. „Er hat gesagt, das lohne nicht mehr der Mühe . . . und meine arme Mama liegt nun ganz weiß in ihrem Bett . . . sie rührt sich nicht mehr, sie spricht nicht mehr mit mir . . . Ach, mein Herr,“ rief sie in Tränen ausbrechend, „lassen Sie meine kleine Mama nicht sterben.“

Gleichzeitig flammerten sich ihre kleinen Händchen an die dicke Hand des Herrn Plume, als wollte sie sich unter seinen Schutz stellen.

„Aber, aber, Kindchen,“ sagte er mitleidig. „na, tröste Dich, Deine Mama wird schon wieder gesund werden . . . Ich verspreche es Dir. Wohnt Ihr weit von hier?“

„Nein, mein Herr, ganz in der Nähe.“

„Nun gut, gehen wir zu ihr,“ sagte Herr Plume, und fügte dann für sich hinzu:

„Dann komme ich eben eine halbe Stunde später auf den Maskenball.“

(Schluß folgt.)

Sie kann großzügige Verbesserungspolitik getrieben werden, auch agitatorisch werden wir Erfolge erzielen. Jedoch möchte ich diejenigen männlichen Werbemittelhaber, ob ledig oder verheiratet, dringend bitten, wenn sie noch nicht Mitglieder der Z.-M.-A. sind und das Statut nicht im Wege steht, den Eintritt zu vollziehen. Nehmen wir uns hierin die Steindruck- und Lithographen als Vorbild. Auch bei denen hat es harte Kämpfe gekostet, ehe die Einigung mit dem Senefelderbund zustande kam. Man hat trotzdem errungen, was man wollte und was zweckdienlich ist. Indem man die bestehenden Einrichtungen zentralisiert, leistet man entschieden der Allgemeinheit der Berufsangehörigen einen großen Dienst.

Betrachten wir uns die Beitragsleistung genauer, so finden wir, daß unsere Kollegen in ihren Leistungen für Verband und Krankenkasse unseren Schwägern ziemlich gleich stehen und den Mehrbetrag an Beitrag zur Krankenunterstützung würden diejenigen, welche jetzt nicht Mitglied der Klasse sein können, dem Verband gerne entgegenbringen, von denen, die aus Umwelte der Z.-M.-A. noch fern stehen, gar nicht zu reden. Es zahlen z. B. die Steindruck- und Lithographen: Verbandsbeitrag 60 Pf., Krankenkasse 35 Pf. = 95 Pf., weitere 25 Pf. können bei diesem Vergleich nicht mitangezogen werden, weil dieselben für die Invaliden- und Witwenkasse gezahlt werden, jedoch werden alle drei Konten, Verbands-, Kranken- und Invalidenfassenbeitrag, an die Hauptkasse des Verbandes abgeführt und dort getrennt verwaltet.) Unsere Kollegen, welche in der I. Klasse der Z.-M.-A. versichert sind, zahlen: Verbandsbeitrag 45 Pf., Krankenkasse 50 Pf. = 95 Pf., diejenigen, welche in die II. Klasse der Z.-M.-A. treten, zahlen: Verbandsbeitrag 45 Pf., Krankenkasse 45 Pf. = 90 Pf. und endlich diejenigen der III. Klasse zahlen: Verbandsbeitrag 45 Pf., Krankenkasse 40 Pf. = 85 Pf. Die IV. Klasse der Z.-M.-A. in welcher 25 Pf. gezahlt werden und welche für Verbrüderung vorgesehen ist, lasse ich hier unberücksichtigt. Dieselbe könnte ev. für unsere weiblichen Mitglieder in Betracht kommen und würden dieselben dann mit dem jetzigen Verbandsbeitrag von 20 Pf. wöchentlich 45 Pf. zu zahlen haben. Sie kämen jedoch dafür in den Genuß einer bedeutenden Krankenunterstützung, ja, man könnte den Beitrag angefaßt der schon jetzt geleisteten Krankenunterstützung erniedrigen. Die angeführte Stafflung zeigt, daß die in der I. Klasse der Z.-M.-A. versicherten Verbandsmitglieder denselben, die der II. Klasse einen um 5 Pf. und die der III. Klasse einen um 10 Pf. niedrigeren Beitrag als unsere Schwäger für dieselben Klassen (Verbands- und Krankenkasse) zahlen, ergo, schon an hohe Beiträge gewöhnt sind.

Es bedarf also nur des Anschlusses derjenigen Verbandskollegen, denen derselbe erträglich ist, dann können wir nach Übernahme der Z.-M.-A. die Vorteile der Krankenversicherung bzw. Doppelversicherung auch den armen Teufeln gewähren, welche jetzt davon ausgeschlossen sind. Weiter schaffen wir eine Verbindung der Berufsangehörigen, welche uns in den Stand setzt, unsere Ziele fester und vorteilhafter zu verfolgen als jetzt. Die vielen „Eintagsfliegen“ müssen lernen, daß eine Organisation, welche für alle Berufsangehörigen Vorteile bietet, nicht als „nur vorübergehend von Bedeutung“ für wandlungsfähige Menschen angesehen werden kann. Das schwächste Glied eines Berufsverbandes besteht darin, wenn derselbe das, was andere gemeinschaftlich in der Berufsorganisation schaffen, ausnutzt und nachdem der Gemeinsamkeit seiner Berufsangehörigen den Rücken kehrt.

Diese Leute müssen zu einer anderen Moral erzogen werden. Das kann jedoch nur geschehen, indem dieselben erst Opfer bringen, die sie nicht ohne weiteres preisgeben können.

Bielefeld.

G. E. Gütli.

Lohnbewegungen.

Nachstehende Firmen sind gesperrt: Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S.

Zugung ist fernzuhalten von: Arnstadt i. Th., Breslau, Eisenach, Oberfeld, Erlangen, Göttingen, Hannover, Krefeld, Magdeburg, Mainz, München, Plauen im Vogt, Schw.-Gmünd.

Die Zahlstelle Bergen des norwegischen Buchbinder Verbandes ist gesperrt.

Die Sektion Luzern des schweizerischen Buchbinderverbandes ist gesperrt.

Zugung ist fernzuhalten von: Wien.

Bei jedem Stellungswechsel sind unbedingt vorher bei den betreffenden örtlichen Bevollmächtigten Erkundigungen einzuziehen.

Schw.-Gmünd. Unsere Kollegen in Schw.-Gmünd, die sich jetzt ebenfalls aufgekratzt hatten, um sich etwas bessere, gesündere Arbeitsverhältnisse zu verschaffen, haben ihre Lohnbewegung abgeschlossen. Sie erzielten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden unter Fortzahlung der jetzigen Löhne. Für die Ueberzeitarbeit wird vergütet für die ersten zwei Stunden 20 Prozent, für die 3. und 4. Stunde 50 Prozent, für jede weitere Stunde sowie Sonntagsarbeit 100 Prozent. Als weiterer Erfolg der Zahlstelle ist anzugeben, daß die Mitgliederzahl um 7 gestiegen ist, eine Tatsache, die uns zu erneuter, intensiver Tätigkeit für die Organisation anspornt wird.

Hannover. Der bemerkenswerteste Erfolg, den unsere diesjährige Lohnbewegung gezeitigt hat, ist unzweifelhaft in dem Antwortschreiben zu suchen, das von der in den letzten Tagen gegründeten Unternehmerorganisation auf unsere in der am 19. September stattgehabten öffentlichen Versammlung angenommenen Resolution an uns gesandt wurde. Hatten die Unternehmer sich noch vor drei Jahren mit aller Kraft gegen ein Verbanden von Organisation zu Organisation getraut, so schlugen sie uns in diesem Jahre eine solche Verhandlung selbst vor, und zwar sollten je 6 Vertreter der Unternehmer- sowie 6 der Gehilfenorganisation daran teilnehmen. Zur Wahl unserer Vertreter fand am Sonnabend, den 6. Oktober, eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher die Kollegen Stukenbrock, Sorac, Aeb, Nicolai, Korumder und Franckendorf gewählt wurden. Es soll jedoch alles versucht werden, um auch den Kollegen Kloth, Berlin, an den Verhandlungen teilnehmen zu lassen.

Ferner stand in dieser Versammlung auch die Beitragsfrage zur Diskussion. Nach eingehender Debatte wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, wonach der Beitrag von der 40. Woche an auf 70 Pfg. herabgesetzt werden soll. Wir hatten hier beauftragt vom 1. Juli ds. J. einen Beitrag von 1 Mk. für männliche Mitglieder festgesetzt. Unter „Verschiedenes“ wurde Klage geführt über die Firmen Molling und v. Linjungen, welche die Arbeiterinnen über die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hinaus beschäftigen. So arbeiten die Kolleginnen der Firma Molling schon wochenlang täglich 15 (!) Stunden.

Am Mittwoch, den 10. Oktober, fand nun eine öffentliche Versammlung statt, die von circa 1500 Personen besucht war. Kollege Kloth, Berlin, der ohne den geringsten Widerspruch der Unternehmer an den am Montag, den 8. ds. Mts., stattgehabten Verhandlungen teilnahm, hatte die Berichterstattung übernommen.

Einleitend erläuterte Kloth den äußerst schwierigen Gang der Verhandlungen, sowie den Widerstand der Unternehmer bei den einzelnen Positionen. Das Endergebnis der Verhandlungen ist der Abschluß des nachstehenden Minimal-Tarifes für die in Buchbindereien, Montbuchfabriken, Linieranstalten, Kartonnagefabriken, Bind- und Steindruckereien beschäftigten Buchbinder, Linierer, Kartonnager, sowie deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

Allgemeine Bestimmungen.

§ 1. Der vorliegende Minimal-Tarif soll als Grundlage dienen bei Berechnung von Akkord- und Wochenlöhnen für das gesamte technische Arbeitspersonal in obengenannten und verwandten Betrieben.

§ 2. Seimarbeit ist nicht gestattet. Daher dürfen alle im Tarif genannten Arbeiten nicht außerhalb der Werkstatt ausgeführt werden.

§ 3. Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige, exklusive der Pausen, und hat innerhalb der Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends stattzufinden, und zwar in der Weise, daß z. B. beim Arbeitsbeginn um 7 Uhr morgens die Arbeitszeit bis spätestens 7 Uhr abends beendet sein muß.

In Vorabenden von Sonn- und gesetzlichen Feiertagen beträgt die Arbeitszeit nur 8 1/2 Stunden und muß spätestens um 5 1/2 Uhr abends beendet sein.

Mit Zustimmung des Personals kann die regelmäßige tägliche Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden verlängert werden, wenn dafür die Arbeit an Sonnabendenachmittagen wegfällt. Doch darf hierdurch die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit von 53 1/2 Stunden nicht überschritten werden.

§ 4. 1. Gehülfenlöhne. a) Gehülfen erhalten im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit wöchentlich 19 Mark. b) Von da ab bis zum vollendeten 21. Lebensjahr wöchentlich 21 Mk. c) Für alle übrigen Gehülfen mit Ausnahme der unter d) genannten wöchentlich 23 Mk. d) Beschnider, Vergolder, Waxmoxierer, Schnittmacher, Kartonnagezeichner und Mustermacher wöchentlich 26 Mk.

2. Arbeiterinnenlöhne. a) Für ungelernete Anfängerinnen im ersten Halbjahr wöchentlich 7 Mk. b) Für ungelernete Anfängerinnen im zweiten Halbjahr wöchentlich 8 Mk. c) Für Arbeiterinnen nach einem Jahr der Berufstätigkeit wöchentlich

10 Mk. d) Für Arbeiterinnen nach dem zweiten Jahr der Berufstätigkeit wöchentlich 11 Mk.

3. Maschinendarbeiterinnenlöhne. a) Für ungelernete Anfängerinnen im ersten Jahr wöchentlich 10 Mk. b) Für Arbeiterinnen nach einem Jahr der Berufstätigkeit wöchentlich 13 Mk. c) Die Löhne der Maschinendarbeiterinnen haben Gültigkeit für nachfolgend benannte Maschinen: Heft-, Paginier-, Perforier-, Falz-, Biege-, Schachtel- und Dittenmaschinen, sowie für Stangen, Kreisfächer, Vitoria- und Prägepressen.

4. Hilfsarbeiterlöhne. Nach jähriger Berufstätigkeit und vollendetem 18. Lebensjahr wöchentlich 18 Mk.

§ 5. Da der vorliegende Tarif ein Minimal-Tarif ist, so ist selbstverständlich gesonderten Arbeitern und Arbeiterinnen ein höherer Lohn als der Minimallohn zu zahlen.

§ 6. Für alle Arbeiten, die im Akkord hergestellt werden, gelten die im Allgemeinen (Leipzig) Tarif aufgestellten Akkordlöhne, sofern kein Werkstufen-Tarif abgeschlossen ist oder wird.

Solche Akkordarbeiten, die besonders schwierig zu behandeln, sind nach vorher zu treffenden Vereinbarungen höher zu entlohnen. Auch Arbeiten, die im Tarif nicht vorgesehen, oder Arbeiten, die auf andere Weise, als im Tarif vorgesehen, hergestellt werden, sind nach Vereinbarung zu entlohnen. Jedoch ist in solchen Fällen der Zeitlohn des betreffenden Arbeiters oder der Arbeiterin zu garantieren.

Akkordarbeiter, die ausnahmsweise im Lohn beschäftigt werden, erhalten ihren durchschnittlichen Akkordverdienst als Lohn. Derselbe muß mindestens die Höhe des Minimallohns betragen. Akkordarbeiter sind voll zu beschäftigen. Die Zeit, welche der Akkordarbeiter auf Arbeit warten muß, ist demselben in Lohn zu bezahlen, sofern dieselbe mehr als 1 Stunde täglich beträgt.

Werden Arbeiten, welche für das Zusammenarbeiten von Gehülfen und Frauen kalkuliert sind, von Gehülfen allein hergestellt, so ist der Akkordsatz dementsprechend zu erhöhen.

Beim Zusammenarbeiten von Gehülfen und Mädchen hat die Verteilung des vereinbarten Akkordlohnes durch die Fabrikleitung zu erfolgen.

Beim Zusammenarbeiten von Gehülfen und Mädchen steht den Mädchen nach 1/2jähriger Zusammenarbeit ein prozentualer Anteil des Akkordverdienstes zu und zwar bei 1 Gehülfen und 1 Mädchen 1/3, bei 1 Gehülfen und 2 Mädchen je 1/4 des Akkordverdienstes.

§ 7. Die auf einen Wochentag fallenden gesetzlichen oder vom Geschäft angeordneten Feiertage sind dem Personal vom Geschäft zu bezahlen.

§ 8. Ueberstunden. Nach vollendeter festgesetzter Arbeitszeit ist jede längere Tätigkeit des Personals im Geschäft als Ueberzeitarbeit zu betrachten und deshalb höher zu entlohnen.

Regelmäßige Ueberstunden sind tunlichst zu vermeiden. Wenn Ueberstunden nicht zu umgehen sind, ist das Personal unter Beobachtung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen von Seiten des Prinzipals verpflichtet, Ueberstunden zu leisten. Die Ueberzeitarbeit ist aber dem Personal möglichst am Vormittag desselben Tages anzugehen.

Die Mehrbezahlung für Ueberstunden beträgt — ganz gleich, ob im Akkord oder im Zeitlohn gearbeitet wird — nach neunstündiger, bzw. anders festgesetzter Arbeitszeit:

a) für männliche Arbeiter die ersten 2 Stunden je 12 Pfg., für alle weiteren Stunden je 25 Pfg. und für Nacharbeit 50 Pfg. pro Stunde; Nacharbeit beginnt um 10 Uhr abends;

b) für Arbeiterinnen für die ersten 2 Stunden je 6 Pfg. und für weitere Stunden je 15 Pfg.;

c) für Sonntagsarbeit, sowie für alle Ueberzeitarbeit an Sonnabenden sowie an Vorabenden gesetzlicher Feiertage für männliche Arbeiter 25 Pfg. und für Arbeiterinnen 15 Pfg. pro Stunde;

d) halbe Ueberstunden, wenn solche sich in einer Arbeitswoche wiederholen, sind am Schlusse der Woche zusammenzuliegen. Ergibt sich dabei eine überschüssende halbe Stunde, so ist diese als volle Ueberstunde zu berechnen.

§ 9. Bei mehr als einer 1/2stündigen Ueberarbeitszeit ist eine 1/2stündige, bei mehr als einer 3/4stündigen Ueberarbeitszeit ist eine 1stündige Pause zu gewähren. Die Pausen gehen auf Kosten des Prinzipals.

§ 10. Ueber die Anzahl der in einzelnen Betrieben auszubildenden Lehrlinge ist folgendes bestimmt. Es können gehalten werden: In Betrieben bis mit 2 Gehülfen 1 Lehrling, in Betrieben bis mit 4 Gehülfen 2 Lehrlinge, in Betrieben bis mit 8 Gehülfen 3 Lehrlinge, in Betrieben bis mit 12 Gehülfen 4 Lehrlinge und für jede weitere 20 Gehülfen 1 Lehrling.

§ 11. Bestimmungen in der Arbeitsordnung, welche dem Tarif widersprechen, sind für das Personal ungültig. Die Auszahlung des Lohnes ge-

Der Mindestlohn für Arbeiterinnen ist folgendermaßen vorgeschlagen: Am 1. Jahre 6 Mk. (7 Mk.), im 2. Jahre 7,50 Mk. (8,50 Mk.), im 3. Jahre 8,50 Mk. (10 Mk.), im 4. Jahre 10 Mk. (12 Mk.), im 5. Jahre 12 Mk. (14 Mk.). Die letzte Position (von 16 Mk.) ist gestrichen.

Die übrigen Forderungen, wie Bezahlung der Feiertage, Vesperbezahlung der Ueberstunden und Regelung der Verhelfungsfrage sind anerkannt.

Hatte sich bei dem Bericht des Kollegen Bauer schon eine gewisse Erregung bemerkbar gemacht, so steigerte sich dieselbe noch und es brach manchmal stürmische Gelächter aus, als in die Diskussion eingetreten wurde. Sämtliche Diskussionsredner sprachen sich dahin aus, daß die gemachten Zugeständnisse zu niedrig seien und keinen Fortschritt darstellten. Es müsse an den ursprünglichen Forderungen, speziell an dem Neunstundentage, und an der Befreiung der Affordarbeit festgehalten werden. Die vorgeschlagenen Lohnsätze stellten sogar einen Rückschritt dar. Gewerkschafter Groenhoff suchte noch einmal den Anwesenden darzumachen, daß immerhin doch schon ganz schöne Zugeständnisse erreicht seien. Der Umstand, daß die Unternehmer unsere Lohnkommission und damit die Organisation als vertragsschließenden Faktor anerkannt haben, die zugegebene Verfürgung der Arbeitszeit und das Zugeständnis, daß in einem Jahr die Affordarbeit fallen soll, sind doch schon sehr wertvolle Errungenschaften. An den Lohnforderungen seien allerdings Abstriche gemacht, die nicht zu klein seien, aber man müsse immer im Auge behalten, daß es Minimallöhne sind und daß es an den Kollegen selbst liegt, sich von ihren einzelnen Arbeitgebern höhere Löhne zu erringen. Groenhoff betonte, daß er die Kollegen weder zwingen könne, noch wolle, den vorliegenden Tarif anzunehmen. Aber er müsse doch raten, sich die Sache wohl zu überlegen und nicht etwa mit faulen Wiken darüber hinwegzugehen. Vielleicht sei eine Taube in der Hand besser, wie zehn auf dem Dache. Jedenfalls würde er es sehr bedauern, wenn die Verbindung mit den Arbeitgebern durch allzu schroffes Vorgehen durchbrochen würde.

Die folgenden Diskussionsredner beharrten aber sämtlich auf dem ablehnenden Standpunkt. Ein Redner führte aus, daß die Arbeitgeber vom Kollegen Groenhoff anfangs nichts hätten wissen wollen. Jetzt scheine man ihn schon als eine Art Vorsehung zum Schutze der Arbeitgeber zu betrachten.

Alle Vermittlungsversuche wurden schließlich abgelehnt und folgende vom Kollegen Leberer den Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells, eingebrachte und begründete Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute am 8. Oktober im Lokale des Herrn von Nöem tagende öffentliche Versammlung der Buchbinder nimmt Kenntnis von dem Resultat der Verhandlungen, die zwischen der Kommission der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gepflogen sind.

Die Versammlung nahm sich mit dem Angebot der Unternehmer nicht einverstanden erklären, da in demselben keine Verbesserung der Lage der in der Buchbinderei beschäftigten Arbeiter zu erblicken ist.

Die Anwesenden bedauern, daß die Arbeitgeber nicht annehmbare Zugeständnisse zu machen gedanken und beschließen in Anbetracht des teuren Lebensunterhalts, grundsätzlich an den Forderungen festzuhalten. Vor allen Dingen fordern die Versammelten die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und die sofortige Beseitigung des Affordsystems.

Sollten die Arbeitgeber sich des weiteren ablehnend verhalten, so verpflichten sich die Anwesenden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten, diesen gerechten Forderungen Nachdruck zu verleihen.“

Kollege Groenhoff wies nochmals auf den folgenden Entschluß hin, den die Versammlung nunmehr gefaßt habe. Es könne auf möglich sein, daß dadurch der Weg friedlicher Vereinbarung verengt ist. Er hoffe, daß dann auch im Ernstfalle die Kollegen ihren eben dokumentierten Mut bewahren würden. Da die Kommission der Arbeitgeber über das Resultat der heutigen Versammlung unterrichtet werden müsse, so wolle er versuchen, ob es nicht möglich sei, dem Wunsche der Versammlung zu entsprechen und mit der gesamten Lohnkommission und einer gleich starken Kommission der Arbeitgeber noch einmal in eine Beratung einzutreten. Auf alle Fälle müssen sich die Kollegen nunmehr mit dem Gedanken vertraut machen, eventuell zu kündigen. Die Lohnkommission wird auch in dieser Hinsicht die nötigen Schritte tun.

Sedam verwarfte sich Kollege Bauer und nach ihm auch Kollege Groenhoff dagegen, als hätten sie die Interessen der Arbeitgeber vertreten wollen. Sie hätten den Unternehmern ihr Wort in der Kommissionssitzung gegeben, die getroffenen Abmachungen und die Gründe dafür bekannt zu geben. Diesem seien sie als ehrliche Männer nachgekommen.

Nach einem kräftigen Schlusswort des Kollegen Bauer fand die Versammlung sodann ihren Abschluss.

Kollege Groenhoff teilte am folgenden Tage dem Vorsitzenden der Arbeitgeber, Herrn Worms, das Resultat der öffentlichen Versammlung mit, gleichzeitig bemerkend, daß er immer noch auf eine friedliche Lösung hoffe, wenn einem größeren Kreis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Gelegenheit geboten würde, sich in einer gemeinsamen Sitzung gegenseitig auszusprechen. Er möchte daher den Vorschlag machen, die gesamte Lohnkommission zu einer Sitzung mit einer gleich starken Kommission der Arbeitgeber einzuladen. Herr Worms sprach sich dann auch schließlich dahin aus, daß er zwar nunmehr wenig Hoffnung auf eine friedliche Lösung habe, daß er es aber doch nicht mit seinem Gewissen verantworten möge, wenn er mit die Hand zu einem neuen Versuch bieten würde, um eine friedliche Lösung der Lohnirregularitäten anzutreiben.

Es hat dann auch tatsächlich eine Sitzung der Arbeitgeber stattgefunden, welche ein siebenköpfige Kommando gewählt hat. Diese soll mit unserer Lohnkommission am Montag, den 14. Oktober, zu einer neuen Beratung zusammentreten.

Am einer Versammlung der Gegenseite vorzutreten und auch aus rein taktischen Erwägungen, namentlich mit Rücksicht auf die Kollegen, welche in Geschäften vereinzelt stehen, beschloß die Lohnkommission, noch einmal von der ihr schriftlich erteilten Vollmacht zur allgemeinen Mündigkeit abzusehen. Können wir, daß die Unternehmer diesmal ein größeres Entgegenkommen zeigen, damit auf friedlichem Wege ein Fortschritt erzielt wird.

Mainz. Die am 3. Oktober wiederum sehr gut besuchte öffentliche Versammlung beschloß sich mit der Antwort der Prinzipale auf unsere Forderungen und der Beschlußfassung über weitere Maßnahmen. Referent Kollege Imhof verliest nach einer kurzen Einleitung das am 28. September eingegangene Antwortschreiben der „Veremigten Buchbindereien und Buchdruckereien“. In diesem Schreiben wird erklärt, daß die Arbeitgeber keine prinzipiellen Gegner von Arbeiterorganisationen und Lohnkommissionen seien, daß aber im gegenwärtigen Falle tarifliche Abmachungen zu einem erprießlichen Resultate nicht führen werden. Die heutigen Verhältnisse ließen keinen Vergleich zu mit den großen Zentren wie Berlin, Leipzig oder Stuttgart. Aus diesen und verschiedenen anderen Gründen hielten sie eine feste Stafflung der Löhne nicht für möglich. Wir verstehen, so heißt es, durchaus nicht die Schwere der Zeiten schwerer nicht nur für die Arbeitnehmer, schwer auch für die Arbeitgeber unserer sehr gedrängten Geschäftszweige. Trotzdem wird den einzelnen Betrieben da, wo es nötig erscheint, empfohlen, Verbesserungen eintreten zu lassen.

Es ist ohne weiteres klar, daß die Herren Prinzipale es ablehnen, mit ihren Arbeitern tarifliche Abmachungen zu vereinbaren. Indes kann uns dies nicht hindern, nichts unversucht zu lassen, um auf dem einmal betretenen Wege weiter zu gehen. Am 30. September ging ein neues Schreiben an die vereinigten Prinzipale ab, welches von der Versammlung vollinhaltlich gutgeheißen wird. Es wird darin das Ersuchen ausgedrückt, uns bis zum Mittwoch, den 3. Oktober, Antwort zukommen zu lassen. Auch diese ging uns zu; jedoch wird gebeten, uns bis nächsten Sonnabend zu gebulden, weil wegen der Kürze der Zeit ein definitiver Bescheid nicht gegeben werden könne. In diesem letzten Schreiben erklärt die Versammlung die Absicht der Prinzipale, die Angelegenheit zu verschleppen. Eine inzwischen eingegangene Resolution hat folgenden Wortlaut:

Die heute, den 3. Oktober, stattfindende, von zirka 80 Verfassungsberechtigten besuchte öffentliche Versammlung der Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen nimmt mit Bedauern Kenntnis von dem ablehnenden Bescheid der vereinigten Prinzipale in ihrem ersten Schreiben, mit der Lohnkommission in tarifliche Verhandlungen einzutreten, zumal mehrere der Vereinigung fernstehende Firmen ihre Zusage bereits gegeben haben. Das zweite Schreiben erklärt sie als Versuch, die Angelegenheit zu verschleppen, was sie mit Entrüstung zurückweist. Daher beauftragt sie die Lohnkommission unverzüglich an die Arbeitgeber der Vereinigung das Ersuchen zu richten, ob sie gewillt sind zu verhandeln oder nicht. Die weiteren Maßnahmen sollen dann sofort getroffen werden. Ferner erklärt die Versammlung daran festzuhalten, daß die Angelegenheit ihre tarifliche Regelung erfährt und daß sie nicht gelassen ist, durch keine Lohnaufbesserungen dieses beiseite schieben zu lassen. Weiter ist sie der Ansicht, daß die Kündigung des Kollegen Imhof eine direkte Maßregelung ist und erklärt das Vorgehen der Firma N. V. Schmidt als eine Provokation der von den freibüchsten Absichten besetzten Buchbinderarbeiterchaft.

Diese Resolution fand eine einstimmige und begeistertste Annahme. Das Verhalten verschiedener „Auchkollegen“ in einem hiesigen größeren Betriebe wurde einer derben Kritik unterzogen mit dem Vorbehalt, sich bei gelegener Zeit eingehend mit densel-

ben zu beschäftigen. Im großen und ganzen trat eine sehr gehobene Stimmung zu Tage, wozu nicht wenig die zündenden Worte des Gauvorstehenden, Kollegen Gerecht-Frankfurt, beitrugen.

Mainz. Zur Entgegennahme der Antwort auf die jenseits der Lohnkommission an die Prinzipale-vereinigung gerichtete Resolution wurde zum 5. Oktober eine öffentliche Versammlung anberaumt, welche sich wiederum eines guten Besudes erfreute. Die erwartete Antwort blieb jedoch aus. Dagegen ging vom Verbandsvorstand die Mitteilung ein, daß Kollege Dietrich aus Stuttgart zur Unterstützung der Lohnkommission am Montag, den 8. Oktober, eintreffen werde.

In seinem Bericht teilte Kollege Imhof mit, daß eine ganze Reihe von Prinzipalen bereit wäre, mit uns tarifliche Abmachungen zu treffen, daß sie aber infolge der gegebenen Unterdrückungen ihrer Vereinigung gegenüber derart gebunden seien, daß sie auf eigenen Faust nichts unternehmen könnten. Er machte ferner bekannt, daß in diversen Betrieben Lohnerhöhungen von 50 Pf. bis 2 Mk. eingetreten seien, daß aber dieselben unseren Forderungen nicht entsprechen. Nach einer sehr lebhaften Debatte, in welcher auch die Lehrlingszückerei als eine der hauptsächlichsten Ursachen der niedrigen Löhne bezeichnet wurde, schloß Kollege Männich nach einem Schlusswort Imhofs, die Kollegenchaft zu treuem Verhalten auffordernd, die Versammlung.

Am Dienstag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, fand eine öffentliche Versammlung mit Kollegen Dietrich-Stuttgart als Referenten statt. Redner führte aus, daß er, nachdem er durch den Verbandsverband beauftragt wurde, in Sachen der Lohnbewegung tätig zu sein, sich alsbald mit der Lohnkommission in Verbindung gesetzt habe und bemüht sei, das Mögliche zu erreichen. Die erste Arbeit sei es gewesen, dem Vorsitzenden der Prinzipalsvereinigung einen Besuch abzustatten, um aus dessen eigenen Munde zu erfahren, inwieweit die Möglichkeit zur Herbeiführung von Verhandlungen erreicht werden könne. Der Widerstand aber, den er bei Herrn Scholz gefunden, ließe erkennen, daß sich die Vereinigung in allen Teilen strikte ablehnend verhalte. Der Besuch und die Aussprache bei noch zwei anderen Arbeitgebern zeigle dasselbe Resultat. Die Arbeitgeber gaben in erster Linie als Grund ihrer Weigerung, tarifliche Abmachungen zu treffen, an, daß die Konkurrenz einestseits, anderenteils aber die Situation, namentlich der Arbeiterinnen, es ihnen unmöglich mache, feste Löhne herbeizuführen. Sie finden es sehr verwunderlich, daß ihre Arbeiterschaft, die bisher zutrieben gewesen sei, so auf einmal in eine rebellische Stimmung geraten sei. Daran trage nur die Heße der Agitatoren die Schuld. Sie wären zwar bereit, eine entsprechende Erhöhung der Löhne eintreten zu lassen, gäben aber die strikte Erklärung, tarifliche Abmachungen unter keinen Umständen zu gewähren. Selbst das Verlangen, eine gegenseitige Aussprache herbeizuführen, wurde abgelehnt. Aus den angeführten Gründen empfiehlt Redner, die Angelegenheit auf kurze Zeit zu vertragen. Die sich an das sehr beifällig aufgenommene Referat anschließende Diskussion war eine sehr lebhafte und verlangte die meisten Redner energischstes Vorgehen gegenüber den Prinzipalen. Das Resultat der vorgenommenen geheimen Abstimmung ergab aber, daß die Lohnkommission nochmals mit der Vereinigung in Verhandlungen treten soll, deren Ergebnis alsdann einer Versammlung zur endgültigen Beschlußfassung unterbreitet werden soll. In seinem Schlusswort sagt Kollege Dietrich, daß mit dem vorliegenden Resultat die Lohnbewegung weiter ihren Gang gelte, er forderte die Anwesenden zu weiterem Ausbarren auf, indem er sie darauf hinweist, daß, gehe die Sache aus wie sie wolle, die Kollegen stets der Unterstützung seitens des Verbandes sicher sein dürfen. Die Gewährung von Lohnerhöhungen habe bewiesen, daß die Prinzipale trotz ihrer Weigerung sich dem Druck der Organisation nicht zu entziehen vermöchten und daß die Erhöhungen nicht erfolgt wären, wenn der Druck nicht gewesen wäre. Der nun beschrittene Weg führe uns über kurz oder lang auch zu dem ersehnten Ziele.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 3. Oktober fand die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Trotz der interessanten Tagesordnung: „Die Zentralisation der Orts-Frankentassen Berlins“, worüber Genosse Bauer referieren sollte, waren nur zirka 40 Personen erschienen. Selbst die Delegierten zu den Krankentassen, die besonders eingeladen waren, schätzten fast sämtlich durch Abwesenheit. Aus diesen Gründen mußte der Vortrag von der Tagesordnung abgesetzt und soll derselbe in der am 7. November stattfindenden Mitgliederversammlung gehalten werden. Kollege Klar forderte die Anwesenden auf, für diese Versammlung tüchtig zu agitieren. Zum zweiten Punkt

gab Kollege Phtomski zwei Abrechnungen über stattgefundene Vergütungen. Bei der Dampfperaxie mit 1162,95 Mk. Einnahme wurde ein Ueberüberschuss von 351,85 Mk. erzielt. Der "Gute Montag" mit 1973,45 Mk. Einnahme brachte einen Ueberüberschuss von 1010,20 Mk. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt.

Unter "Verschiedenes" teilt Klar mit, daß gegen die Aufstellung Paul Schneiders als Kandidat zur Gewerbe-gerichtsbarkeit seitens der Verwaltung Protest bei der Gewerkschaftskommission eingereicht worden sei, erstens, weil bei der Auszählung der Stimmen nicht korrekt verfahren worden sei, und zweitens könnten nach einem Entschiedeit Weisführer mit über 2000 Mk. Jahresgehalt nicht gewählt werden. Hieran mußte sich eine längere Debatte und wird dann über diese Angelegenheit zur Tagesordnung übergegangen.

Am 11. Oktober fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher die Vorstande und Revisoren über die diesjährige Ausperrung geredet wurden. Auch der Besuch dieser Versammlung ließ zu wünschen übrig.

Kollege Conrad gab zunächst die Abrechnung. Dieselbe war nur ein provisorische, da noch verschiedene Strafmandate ausstehen. Die Gesamteinnahme beträgt 165.415,27 Mk., die Ausgabe 105.482,43 Mk. Es ist also ein Plus von 17.84 Mk. vorhanden. Von den Ausgaben entfallen 124.288,58 Mk. auf die Zentralkasse und 41.143,85 Mk. auf die Lokaloffiz.

Hierauf gab Klar den Bericht. In ausführlicher Weise kommt er auf die Maifeier zurück, die ja den Anlaß zu der Ausperrung gegeben habe, bespricht die Injenerierung der letzteren durch den Verband Berliner Buchbindermeister, die weitere Ausdehnung durch den Deutschen Buchbindermeisterverband auf Leipzig und Stuttgart usw., bis es am 27. Juli zu einer Einigung kam. Da nun in den Betrieben sich eine große Anzahl Streikbrecher breit gemacht hatten, gingen die Einstellungen nur langsam vorwärts. Erst in letzter Zeit sind diese "edlen Zünftler" so ziemlich von der Bildfläche verschwunden. Trotzdem seien noch Kollegen draußen, welche nicht nur nicht in ihre alten Stellen, sondern überhaupt in Verbandsbetrieben kein Unterkommen finden können. Das sehe voraus, daß schwarze Listen bestehen. In einer letzten stattgefundenen Schiedsgerichtsitzung sei allerdings das Verbot von schwarzen Listen in Abrede gestellt worden. Von einem Prinzipale wurde aber zugegeben, daß nach Abschluß des Vertrages man sich verabredet hätte, besonders scharfe Agitatoren innerhalb drei Wochen nicht einzustellen. Eine weitere Schiedsgerichtsitzung wird sich mit dieser Angelegenheit in aller nächster Zeit nochmals befassen. Die im Juni gegründete Buchbindervereinigung "Reform" scheint sich besonderer Gunst einzelner Prinzipale zu erfreuen. So hat kürzlich Herr Obermeister Stahly seine ausgearbeitete Lehrpläne aufgefördert, in den Verein "Reform" einzutreten.

Anfang September seien die Forderungen auch den Nichtverbandsbetrieben und Druckereien zugeandt worden, jedoch habe nur ein Teil bis jetzt geantwortet. Gegen die Firmen, welche noch nicht geantwortet haben, müssen andere Schritte unternommen werden.

In der Diskussion bemängelt Kroitör, daß die Werkschlußverkauensekte nicht das geübt haben, was verlangt wurde in bezug auf die Führung der Listen. Im Auftrage der Revisoren ersuche er um nochmalige Durchsicht der Listen, sonst könnte leicht der Mangel auf die Berliner fallen, daß unkorrekt verfahren worden sei. Unter den schwierigen Verhältnissen beantrage er, das Manto niederzuschlagen und dem Kollegen Conrad die Decharge auszusprechen.

Ganz wünscht Ausziehung der Decharge und Zurücküberweisung der Abrechnung an die Revisoren. Er kommt dann auf die Maifeier zurück. Am 8. Mai hätte man lieber zehn Ausperrerte voll unterstützen sollen, als den Kampf in den Sommer zu verlegen. Als aber die Ausperrung perfekt war und die Forderungen gestellt wurden, dann sei es ihm klar gewesen, daß man auskaltete mußte. Er kommt des weiteren auf die Differenzen der Streikleitung mit dem Verbandsvorstand zu sprechen. Solche Vorurteile seien in einer Bewegung nur schädlich. Auf Grund des Vertrages, den die Prinzipale nur zu ihrem Vorteile geschaffen haben, wird es schwer fallen, bei zukünftigen Veratungen etwas Positives zu schaffen. Redner bebauret noch die späte Berichterstattung.

Moth hätte nicht erwartet, daß Klar die Versammlung langweilig würde, indem er den ganzen Vortag chronologisch darstellte. Er wundere sich nicht, wenn der Versammlungsbesuch immer schwächer würde. Es sei notwendig, darüber zu diskutieren: "Was lehrt uns die Ausperrung und welche Taktik läßt sich in Zukunft anwenden". Daß Differenzen bestanden haben, bestreite er nicht. Doch die Schuld habe die Streikleitung auf sich zu nehmen. So sei nach mehrwöchiger Streikdauer in der Streikleitung

der Generalausstand propagiert worden. Dem mußte natürlich der Verbandsvorstand entgegengetreten. Die Opferwilligkeit der Nichtausgesperrten sei nicht so befriedigend gewesen, wie man es erwartet hätte.

Spitzer, Zahn und Wienke beauern ebenfalls die mangelhafte Belehrung über die Ausperrung. Persönliche Reibereien seien schuld, daß einzelne Fehler gemacht wurden. Wenn man mit dem Abschlus nicht zufrieden sein kann, so könne nur ein scharfes Zusammenarbeiten für die Organisation das Beste sein, das wieder gut zu machen, was diesmal nicht zu erreichen war. Der Antrag der Revisoren, das Manto niederzuschlagen und dem Kollegen Conrad die Entlastung auszusprechen, wurde angenommen.

Annaberg-Buchholz. Am Sonnabend, den 6. Oktober, fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die zu der Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, die Weitererhebung des Extrabeitrages bis Neujahr betr., Stellung zu nehmen hatte. Die Versammlung machte sich nötig, weil ein Teil der Mitglieder die Weiterzahlung des Extrabeitrages verweigerte. Der Bevollmächtigte Kessler verlas zunächst die zwischen der Ortsverwaltung und dem Verbandsvorstand geführte Korrespondenz, woraus zu ersehen ist, daß ungeachtet des Beschlusses des Verbandsvorstandes und Ausschusses noch bis Ende des 3. Quartals 45 Pf. Beitragsmarken an einzelne Mitglieder abgegeben wurden. Er geht dann näher auf die modernen Ausperrungspraktiken des Unternehmertums ein, dabei das Verhalten der Buchbinder-Veßler trefflich schildernd. Der Kampf hätte sich auch entwickelt ohne die Maifeier unserer Berliner Kollegen. Für die Weitererhebung sprachen noch die Kollegen Förster, Schulz und Vohr-Schab. Letzterer weist auf die immer stärkere Zuspitzung der Massenengegenseite hin, welche sich in den horrenden Summen, die in den letzten Jahren an Unterstützungen für streikende und ausgesperrte Massenangehörigen von den Gewerkschaften verausgabt wurden, wiederpiegelt. Gegen die Extrasteuer sind die Kollegen Weller, Köffler und Rößler. Von Kollegen, die bei 27stündiger, angestrengtester Arbeit einen Wochenverdienst von 12 bis 16 Mark erzielen, sei das Verlangen, 65 Pf. Beitrag zu zahlen, einfach zu weit gespannt. Hierauf gelangt folgende Resolution mit 27 gegen 16 Stimmen zur Annahme:

Die heute am 6. Oktober tagende außerordentliche Mitgliederversammlung der Zahlstelle Annaberg-Buchholz erkennt die Notwendigkeit der Weitererhebung des Extrabeitrages an. Die Versammelten erklären deshalb, denselben nach wie vor einmütig weiter zu unterstützen.

Aus dem vom Kollegen Förster gegebenen Kartellbericht ist der Entschaid der Kreishauptmannschaft, bei welcher Beschwerde gegen die ungesetzlichen Ausweisungen Minderjähriger aus öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen eingereicht wurde, hervorzuheben. Danach ist nun auch der Annaberger Polizeibehörde das Recht genommen, anwesende Minderjährige aus öffentlichen Versammlungen von vornherein auszutreiben, es müssen vielmehr bestimmte Ausführungen des oder der Redner vorliegen, die die Versammlung als politische zu charakterisieren geeignet sind, ehe der Ueberwachende von seinem Rechte der Ausweisung Gebrauch machen kann.

Frankfurt a. M. Am Montag, den 8. Oktober hielten wir eine öffentliche Versammlung ab, um zu der gegenwärtigen Lebensmittelverteuerung Stellung zu nehmen. Leider waren noch nicht 60 Prozent unserer Mitglieder anwesend. Für unseren dazu erkorenen Referenten, Arbeitersekretär Gen. Graf, machte es daher keinen guten Eindruck, bei 120 Anwesenden über ein derartig wichtiges Thema zu sprechen.

Der Referent schilderte in ausführlicher Weise die Ursachen der enormen Preistigerungen an der Hand statistischer Aufnahmen. Er ermahnt zum Schluß dringend die Anwesenden, jederzeit zu agitieren und organisieren und schloß seinen beifällig aufgenommenen Vortrag, indem er hofft, sobald wieder der Auf an ihn ergehe, die Buchbinder Frankfurts aufzuklären, daß dann die vierfache Zahl als die heutige anwesend ist.

Neber den zweiten Punkt: "Die Lohnbewegungen in unserem Gewerbe" referiert Kollege Meß in ausführlicher Weise. Redner streift kurz die Ausperrungen im vergangenen Sommer und meint, daß man trotz den winzigen Errungenschaften doch mit dem Ausgang dieser ganzen Bewegung zufrieden sein kann. Ferner nimmt er die hiesigen örtlichen Verhältnisse nochmals unter die Lupe und verweist dabei auf die jämmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier an Orte. Im gesamten Gau regen sich die Berufsangehörigen. So sind in Mainz 70 Prozent, in Darmstadt 50 Prozent, in Hanau 80 Prozent, ja sogar in Wiesbaden

35 Prozent und in Offenbach 65 Prozent organisiert. Nur in Frankfurt a. M., der teuersten Stadt, prangen wir mit kaum 25 Prozent. Hierin muß Wandel geschaffen werden. Die Interessenlosigkeit muß aufhören und jeder ist verpflichtet mitzuarbeiten, um menschenwürdige Zustände hier an Orte herbeizuführen.

In der Diskussion streifte Kollege Schabbe ein Opfer der Ausperrung — nochmals die Ausperrung, dabei betont, daß er mit dem Ausgang derselben nicht zufrieden ist, da immerhin ein erheblicher Teil der Ausgesperrten auf der Strecke geblieben ist. Leider seien die jüngeren Kollegen Leipzigs nicht in dem Maße abgereist, wie es sein sollte. Auch die Heimarbeit habe einen ungebundenen Auffassung zu bereichern. Redner ermahnt die Anwesenden, sich ein Vorbild an den Kolleginnen Leipzigs zu nehmen, welche geschlossen von Anfang bis zum Ende der Ausperrung zusammengehalten. Trotz alledem appelliert Kollege Schabbe raitlos weiter zu agitieren, da nur eine geschlossene Kasse in der Lage ist, Lohn- und Arbeitsverbesserungen vorzunehmen und durchzuführen. Kollege Weinroß schildert kurz die Begeisterung unter den Mainzer Kollegen, dabei ebenfalls zur steten Agitation anregend.

Kollege Meß gibt alsdann bekannt, daß am 22. Oktober unsere vierteljährliche Generalversammlung stattfindet und ermahnt um rege Beteiligung. Ferner teilt er mit, daß der Vorstand beschlossen, in den Wintermonaten einen Vortrags-Kursus in den Mitgliederversammlungen stattfinden zu lassen, um allen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich in ihrem Wissen zu bereichern.

Abrechnungen

Vom 3. Quartal 1906 gingen vom 1. bis 16. Oktober bei der Verbandskasse ein: Von Altona mit 556,46 Mk., Rodum 140 Mk., Braunschweig 200 Mk., Dessau 41,10 Mk., Düsseldorf 712,71 Mk., Eisenach — Mk., Elberfeld 375 Mk., Galtentstein 125 Mk., Göttingen — Mk., Götting — Mk., Götting 291,08 Mk., Jena 216,95 Mk., Kempten 47,79 Mk., Mähren 406,65 Mk., Regensburg 77,45 Mk., Schwerin 14,50 Mk., Straßburg 272,17 Mk., Tilsit 96,96 Mk., Weimar 107,16 Mk. und vom Gau 14 mit 59,90 Mk. Einnahmen.

NB. Unter den angegebenen Beträgen befinden sich auch die Gelber aus den Sammlungen.

Abrechnung

Vom Konzert der Zahlstellen Hamburg und Altona, zum Besten der ausgesperrten Buchbinder- Arbeiter und Arbeiterinnen in Berlin- Leipzig - Stuttgart am 24. Juni 1906.

Einnahmen: 2023 Karten à 30 Pf. 606,90 Mk. 12 " " à 50 " 6,— " Programme 77,60 " Garderobe 2,— " 692,50 Mk.

Ausgaben: Für Mitwirkung der Künstler* 60,— Mk. " Transport des Fliegels 6,— " " Saalmiete 75,— " " Druckfachen (Karten, Plakate, Zettelulare, Programme mit Liefertexte) 100,— " " Porto 8,76 " " Diverse kleine Ausgaben 11,20 " 260,96 Mk.

Bilanz: Einnahmen 692,50 Mk. Ausgaben 260,96 " Ueberüberschuss 431,54 Mk.

Der Betrag von 431,54 Mk. wurde an den Verbandskassierer gefandt. Hamburg, den 11. Oktober 1906.

Für die Nichtigkeit: Fr. Küster, G. Wilhelm, A. Kippe, Fr. Bürkle, E. Schwartzau.

* Die Liebertafel Gutenberg von 1877 wirkte vollständig mientgeltlich mit, was wir hiermit dankend erwähnen.

Adressenänderungen.

Adressen der Tarifkommissionen. Berlin: D. Wienecke, Gr.-Lichterfeld, Kaiserstr. 10. Sitzung jeden Mittwoch, abends 7 Uhr, im Restaurant Burg, Lindenstr. 3.

Briefkasten.

G. in Om. Wie Sie sehen teilweise. Das andere bei Gelegenheit. Zurückgestellt: Der Parteitag in Mannheim:

Anzeigen.

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilsk.) Sitz Leipzig.

::: Verwaltungsstelle Hannover :::
Sonnabend, den 20. Oktober 1906,
abends 7/9 Uhr im Kassenlokal
vierteljährl. Haupt-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes. 683 [6,60
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

::: Verwaltungsstelle Stuttgart :::
Samstag, den 27. Oktober 1906,
abends 9 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“

Haupt-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

::: Verwaltungsstelle Dresden :::
Sonnabend, den 27. Oktober 1906,
abends 7/9 Uhr, im Restaurant
Zum Senefelder, Kaulbachstr. 16, ptr.

Vierteljährige Haupt-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen wünscht
Die Ortsverwaltung.

::: Verwaltungsstelle Regensburg :::
Samstag, den 20. Oktober 1906,
findet in der
Brauerei Hiltl die sachungsgemäße
Quartals-Versammlung

statt.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl des Schriftführers.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Die Verwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Inserem seitherigen 2. Vorsitzenden und lieben Kollegen Alwin Scheffel zu seiner Abreise ein [2,—

herzliches Lebewohl!

Kollege Scheffel war stets bestrebt, für die Interessen der Zahlstelle einzutreten und wir bedauern, einen unserer tüchtigsten Kollegen aus unserer Mitte scheiden zu sehen. Zahlstelle Darmstadt.

::: Maschinen- und Handfalzerinnen :::
sowie Fadenhefter finden dauernde
687) Beschäftigung [1,20
Leipziger Buchbinderei, Schöneberg, 29-30.

Zahlstelle Pforzheim

Sonntag, den 28. Oktober 1906, im Restaurant „Bürgerbräu“ (Gold. Löwe)

18. Stiftungsfest

bestehend in
Konzert, humoristischen Vorträgen, Gabenverlosung u. darauf folgendem Ball
Festrede, gehalten vom Koll. A. Dietrich, Stuttgart
Saalöffnung 4 Uhr. * * * * * Anfang 5 Uhr.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unserer Sache höflichst ein. 685 [5,—

Programme à 20 Pf. sind bei den Haus- und Werkstubenkassierern erhältlich. Die Ortsverwaltung.

Berlin.

Donnerstag, den 25. Oktober 1906, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Platz 15, Saal IV.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Bericht vom Arbeitsnachweis und der Bibliothekkommission.
3. Erziehung zur Ortsverwaltung.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Mitglieder mit mehr als 8 Wochen Rest haben keinen Zutritt. Zahlreiches Besuch erwartet
686 [3,40] Die Ortsverwaltung.

Berlin.

Sonntag, den 11. November 1906, abends 5 Uhr, in Kellers Festsaal, Koppenstraße 29:

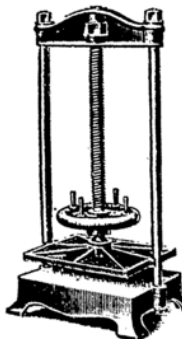
Projektions-Vortrag: „Eine Reise durch Sizilien“ von Max Nentwich, Schriftsteller.

Nach dem Vortrag: Großer Ball. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Billets sind vom 22. Oktober ab im Bureau, in allen Zahlstellen und bei den Werkstuben-Vertrauenspersonen zu haben.

Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. [688 2,80] Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Buchbinder-Verbandes.

Ausschneiden und Aufheben!

Um mein Geschäft in Kollegenkreisen noch mehr bekannt zu machen, ver- sende ich vom 15. Oktober bis zum 1. Dezember zu folgenden Ausnahmepreisen: Silberne Herren-Remontoir-Uhr, 1. Qualität, 2 Jahre Garantie, für 12 Mk. Goldene Damen-Remontoir-Uhr, 1. Qualität, 2 Jahre Garantie, für 16 Mk. Goldener Herrenring, 333 gef. gestempelt, für 3,50 Mk. Goldener Damenring, 333 gef. gestempelt, für 2,50 Mk. Herrenletten von 3 Mk. an. Nur tadellose Ware, schlechte Qualitäten führe ich nicht. Umtausch innerhalb 8 Tagen gestattet oder Geld zurück, daher kein Risiko. Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme oder Einfindung des Betrages. Leipzig-Neustadt, R. O. Liebscher, Uhren- und Goldwarenhandlung. Alleestr. 16 679 [5,60



K. Bidlmeyer G. m. b. H. Altbach a. N. liefert allerbilligst Schlagrad- u. Stockpressen in solider Ausführung in 6 verschiedenen Größen. Lieferung sofort Prospekte gratis und franco.

Alle Kollegen und Kolleginnen, welche noch Zinsen aus der Spar- und Darlehnskasse der Buchbinderei Wübben & Co. zu erhalten haben, werden erlucht, selbige beimlinterzeichneten bis spätestens zum 1. 12. 06 abzuheben, andernfalls fallen die Zinsen dem neuen Sparjahr zu. M. Buchter, Nitzdorf, 681 [1,80 Kaiser Friedrichstr. 52.

Jüngerer Kartonnagen-Arbeiter, welcher mit den Maschinen vertraut ist, erwält angenehme Stellung. Gestl. Off. 675 [1,40 mit Lohnansprüchen erbeten an [1,40 R. Fischer, Kartonnagefabrik, Eßlingen a. N.

Tüchtige Etwis-Arbeiter
für Innen-Garnierung finden sofort dauernde und gut lohnende Stellung. Herm. Schulze, Etwisfabrik, Eilenburg (Sachsen)

Tüchtiger Tischler
auf Fensterdecorationsständer, sauberer und flotter Arbeiter, in dauernde Stellung bei gutem Lohn gesucht. Hermann Schulze, Etwisfabrik, 678 [Eilenburg (Provinz Sachsen). [1,60

Einem Kollegen, Buchbinder oder Kartonnagezuschneider, ist Gelegenheit geboten, sich mit einem Kapital von 1000 Mk. an einem konkurrenzlosen Geschäft zu beteiligen. Offerten an Josef Eberl, Nürnberg, Siglindenstr. 4.

Sichere Existenz für Buchbinder!
Papier- u. Schreibwarengesch., verb. m. Buchhandl., alt. Gesch., in guter Lage von Leipzig, bef. Berh. halber zu verb. Billige Ladenmiete. Zur Uebernahme circa 3000 Mk. notwendig. Off. unter O. Z. 676 an die Exp. dieses Bl. erb.

Kostenfreier

Arbeitsnachweis für Buchbinder
O. Th. Winckler
Leipzig
Seeburgstrasse 47
Papier- und Lederwaren
Buchbindereibedarf
Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigsten Bedingungen

Gesueht Herren, welche Vertrieb hochleg. Neuh. nebenbei übern. Wert. eignet sich für jedern., auch f. Frauen. Gabe Vergüt. Aust. kostentl. Herm. Wolf, Zwickau l. S., Nordstr. 30.

Ein paar tüchtige und selbständige
Linierer
für Wilsche Federmaschine finden dauernde und gute Stellen in Schweden bei der Gesellschaft J. O. Öberg & Sohn, Geschäftshücherfabrik, Eskilstuna. [2,40 677]

Entwendungen für die Rettung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abendverpflichtung haben. [2,40